

## EIFERSUCHT

Ilse öffnet die Tür zum Wohnzimmer und bleibt abrupt stehen. Auf dem großen, dunkelbraunen Sofa, das an der gegenüberliegenden Wand steht, sitzt Gerda. Bleich, mit geschlossenen Augen. Ihr Kopf ist nach hinten auf die Rückenlehne gekippt. Die Arme hängen schlaff an den Seiten des massigen Körpers, die Beine liegen ausgestreckt nach vorne. Für einen kurzen Moment ist ein triumphierendes Grinsen auf Ilses Gesicht zu sehen. Niemand hatte gesehen, wie sie das Pulver in Gerdas Apfelsaft geschüttet hatte. Und jetzt war sie tot, mausetot.

„Guck nicht hin, ihr Gesicht sieht fürchterlich aus“, sagt die Großmutter, die leise hinter Ilse ins Zimmer getreten war. Ilse schielt trotzdem zu der Leiche. Es sieht so aus, als schliefe die Cousine. Zugegeben, in einer etwas unbequemen Haltung.

Die Großmutter steht mit hilflosem Gesichtsausdruck und Trauer in den Augen eine ganze Zeit reglos an der gleichen Stelle im Raum. Es ist ihr anzusehen, daß sie die Situation als höchst unangenehm empfindet.

Ilse verzieht ihre Augen zu engen Schlitzen. Jahrelang war sie auf die Cousine eifersüchtig gewesen. Die durfte jeden Tag zur Großmutter gehen. Sie hingegen konnte nur die Zeit in den Schulferien bei ihr verbringen, weil die Eltern mit ihr in einer anderen Stadt wohnten. Wie ungerecht das Leben doch war.

Die 12jährige Ilse hatte auch darunter gelitten, wenn andere Kinder ihr hämisch nachgerufen hatten:

„Ilse, Ilse, keiner will se;  
kommt der Koch und nimmt se doch.“

Ilse wußte nicht, wie sie sich dagegen wehren sollte. Einmal war sie heulend zur Mutter gelaufen, aber die hatte nur gesagt:

„Ilse, laß sie doch! Die machen nur Spaß!“

Abends hatte Ilse weinend im Bett gelegen, ihr Kopfkissen umschlungen und gedacht, Spaß ist, wenn man sich über etwas freut und lachen kann.

Glücklich war sie nur, wenn sie bei ihrer geliebten Großmutter war, Fast glücklich. Denn oft, wenn sie die Zeit mit ihrer Großmutter verbrachte, kam Gerda und störte das traute Beisammensein. Ilse verzog dann unwillig die Mundwinkel und grollte. Gerda war schon eine junge Dame. Sie hatte dauergewelltes Haar, das nicht wie bei Ilse störrisch vom Kopf abstand. Ihr riefen die Jungs auch nicht laut lachend nach:

„Storchenbein, Storchenbein ...“

Nee, Gerda durfte schon Nylonstrümpfe tragen und sich die Lippen rot anmalen.

Entschlossen sagt Ilse zur Großmutter:

„Komm, wir bringen Gerda ins Schlafzimmer. Hier in der Wohnstube halten wir uns doch fast den ganzen Tag auf, und sie dann auch hier?“

Die Großmutter nickt zustimmend.

„Faß mal mit an“, fordert sie Ilse auf.

Die Enkelin dreht sich wortlos um und verläßt das Zimmer. Ohne zu zögern geht sie ein paar Häuser weiter, wo Gerdas Eltern und der Bruder wohnen.

Die Tante öffnet auf Iلسes Klingeln die Tür. Das Mädchen sagt nur:

„Erwin soll mal zu Oma kommen und ihr helfen!“

\*\*\*\*\*